

Panorama v. 05.05.2022

Adidas, Hugo Boss, Puma: Baumwolle aus Zwangsarbeit?

Anmoderation

Anja Reschke:

„Dass unsere Kleidung nicht immer unter optimalen Bedingungen hergestellt wird, wissen wir eigentlich. Es gibt unzählige Berichte über die schlechten Arbeitsbedingungen von Näherinnen und Baumwollpflückern, über übermäßigen Chemikalieneinsatz, Verschwendung von knappen Wasserressourcen usw. Alle großen Textilhersteller und Markenfirmen beteuern natürlich, dass sie so nicht arbeiten lassen würden, dass sie auf faire Löhne und Arbeitsrechte achten würden, auf saubere Baumwolle und Umwelt und Nachhaltigkeit und überhaupt alles ganz schwer in Ordnung sei. Und wir als Verbraucher glauben das natürlich auch gerne. Weil es ja auch schwierig ist nachzuforschen, welches T-Shirt von welcher Firma jetzt wo unter welchen Bedingungen hergestellt wurde. Deshalb konnten sich Unternehmen bisher gut herausreden. Die Betonung liegt auf „konnten“. Denn in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist es uns gelungen, einen unzweifelhaften Herkunfts-Beweis für Baumwolle zu finden. Und der könnte die eine oder andere Markenfirma ganz schön in Erklärungsnot bringen. Manuel Daubenberger, Florian Guckelsberger und Katharina Schiele“

Umerziehungslager, Zwangsarbeit, systematische Unterdrückung ethnischer und religiöser Minderheiten, z.B. der überwiegend muslimischen Uiguren. Seit Jahren ist die Region Xinjiang in China durch solche Berichte weltweit bekannt. Weniger bekannt: Xinjiang ist ein wichtiges Anbaugebiet für Baumwolle. Rund ein Fünftel des weltweiten Baumwollangebots kommt von dort. Wird sie von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern geerntet? Große deutsche Modemarken wie Adidas, Hugo Boss und Puma befürchten offensichtlich genau das - und versichern seit Jahren, keine Baumwolle aus der Region einzusetzen. Bislang hat Hugo Boss im direkten Lieferverhältnis keine Waren bezogen, die aus der Region Xinjiang stammen. Auch Puma schreibt: (Zitat) *„Puma hat keine direkten oder indirekten Geschäftsbeziehungen mit irgendeinem Hersteller aus Xinjiang“* (Quelle: Puma, Oktober 2020). Adidas erklärt ebenfalls: (Zitat) *„Adidas hat nie Waren in Xinjiang hergestellt und unterhält keine Vertragsbeziehungen mit Lieferanten aus Xinjiang“*. (Quelle: Adidas, Oktober 2020). Stimmt das? Wir haben Zweifel. Immerhin kommen rund 90 Prozent der chinesischen Baumwolle aus Xinjiang. Kann man da weiterhin Baumwollprodukte aus China importieren und wirklich ausschließen, dass Baumwolle aus Xinjiang drin ist? Was wir also brauchen, ist eine unabhängige Methode herauszufinden. Wo die Baumwolle von Adidas, Puma und Hugo Boss genau herkommt. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen eines Labors in Jülich entwickeln gerade eine weltweit einzigartige Methode, um die Herkunft von Baumwolle in Kleidung nachzuweisen. Das chemische Verfahren heißt: Isotopenanalyse.

O-Ton

Markus Boner,

Geschäftsführer Agroisolab Jülich:

„Die Natur hat in der Baumwolle eine Signatur hinterlassen. Das ist bedingt durch die Heterogie,

Klima, Geologie und diese Signaturen, diese Isotope, diese Signatur ist wie eine Art isotopischer Fingerabdruck und den suchen wir, um dann entsprechend Baumwolle herkunftsmäßig zuzuordnen.“

Wasser, Wetter, Boden – all das unterscheidet sich von Region zu Region und beeinflusst die chemische Zusammensetzung der Baumwolle. Je nachdem wo Baumwolle also angebaut wird, ob in Xinjiang oder einer anderen Region, hat sie einen anderen chemischen “Fingerabdruck”, den man dann mit Kleidung abgleichen kann. Das Problem: Um den Fingerabdruck von Baumwolle aus Xinjiang zu bestimmen, benötigen wir erstmal Baumwolle von dort. Und an diese Proben zu kommen, gestaltet sich schwierig, denn die chinesische Regierung hat die Region mittlerweile abgeriegelt. Für uns gibt es keine Möglichkeit, selbst dorthin zu reisen und die Baumwolle zu besorgen. Wir treffen Rune Steenberg. Er hat lange in Xinjiang gelebt und geforscht – und er hat viele Bekannte von dort. Die hat er gefragt, ob sie Baumwollprodukte aus der Region haben. Eine Freundin hat ihm dann das hier geschickt:

O-Ton

Rune Steenberg:

Rune: „Das ist eine Uigurische Matratze gewesen, das ist das innere der Matratze. Die Mutter hat eine Matratze für sie genäht und dann diese Baumwolle rein getan.“

Eine selbstgenähte uigurische Matratze – für uns ein Glücksfall. Drei weitere Proben bekommen wir noch auf anderen Wegen. Ob alle vier wirklich aus Xinjiang stammen? Das werden wir erst wissen, wenn alle Proben den annähernd gleichen isotopischen Fingerabdruck haben. Wir geben die Proben nach Jülich ins Labor.

O-Ton

Panorama:

„Was wir dabei haben, sind hier verschiedene Proben. Was sie jetzt in der Hand haben ist eine Probe, die stammt aus einer Matratze.“

Einige Untersuchungen später wissen wir:

O-Ton

Markus Boner,

Geschäftsführer Agroisolab Jülich

„Tatsächlich hat diese chinesische Baumwolle ein eindeutiges Isotopenmuster, was man verwenden kann, um andere Produkte, z.B. Textilien zu überprüfen.“

Unser Experiment scheint zu funktionieren. Nun brauchen wir noch Kleidung von deutschen Herstellern, die wir mit dem Verfahren testen können. Shoppingtour in Berlin und Hamburg. Als erstes kaufen wir bei Puma ein T-Shirt.

O-Ton

Panorama:

„Das ist bisschen Elastan, bisschen Baumwolle, Made in China. Jetzt geht's weiter.“

Auch bei Adidas kaufen wir ein T-Shirt. Bei Hugo Boss ein schickes weißes Hemd. Die beiden T-Shirts und das Hemd gehen dann ins Labor. Dort werden sie dann mit dem Fingerabdruck der Xinjiang-Baumwolle abgeglichen. Doch wird Baumwolle aus Xinjiang wirklich in Zwangsarbeit produziert? Xinjiang ist eine Region im äußersten Nordwesten Chinas. Es soll dort Umerziehungslager und systematische Unterdrückung von Uiguren, Kasachen und anderen Minderheiten geben. Satellitenbilder zeigen, dass es dort offenbar viele Internierungseinrichtungen gibt. Ob die Menschen dort zur Zwangsarbeit verpflichtet werden: Wir

selbst können es vor Ort nicht überprüfen. Aber wir treffen Menschen, denen die Flucht von dort gelungen ist. Erbaqyt Otarbai ist Kasache und in Xinjiang aufgewachsen, jetzt hat er in England Asyl. Er wurde inhaftiert, weil er angeblich Nachrichten auf seinem Handy hatte, die ihn als gläubigen Muslim auswiesen. Er wurde erst in ein Gefängnis gebracht und von dort in verschiedene Umerziehungslager, zeigt er uns. In einem der Lager habe er Kleidung nähen müssen. Die Textilfabrik sei innerhalb dieses Lagers gewesen.

O-Ton

Erbaqyt Otarbai,
Ehemaliger Zwangsarbeiter Xinjiang:

„Das war schon eine sehr anstrengende Arbeit, vor allem weil wir es vorher noch nie gemacht hatten. Wir mussten sehr genau arbeiten, sonst rissen sie es uns einfach wieder auf. Wer nicht gut gearbeitet hat, wurde zurück ins Gefängnis geschickt. Und dahin wollte niemand zurück.“

Keine wirkliche Wahl und keine Bezahlung – so wird Zwangsarbeit definiert. Nach langer Recherche gelingt es uns, einen weiteren Gesprächspartner zu finden. Er gibt an, als Polizist in Xinjiang gearbeitet zu haben und selbst an der Unterdrückung beteiligt gewesen zu sein. Der Mann, den wir Wang Leizhang nennen, hat mittlerweile Asyl in Europa.

O-Ton

Wang

Stimme nachgesprochen:

„In vielen chinesischen Gefängnissen werden die Inhaftierten zur Arbeit gezwungen. Denn die Besitzer und Manager können damit viel Geld verdienen. Sie bieten Unternehmen die Arbeitskraft ihrer Gefangenen an. In den Fällen, die ich kenne, war es etwa so: Die Regierung verlangt, dass die Gefangenen fünf Stunden am Tag nähen müssen, der Direktor des Gefängnisses schlägt aber fünf weitere Stunden obendrauf und kassiert den zusätzlichen Profit.“

Die chinesische Regierung streitet die Vorwürfe ab, trotz zahlreicher Belege. Wir bekommen Nachrichten aus Jülich. Unsere Ergebnisse sind da.

O-Ton

Panorama:

„Seit eineinhalb Jahre sind wir an dieser Geschichte dran. Jetzt sollen die Ergebnisse präsentiert werden, fühlt sich ein bisschen an wie Weihnachten. Wir sind natürlich richtig gespannt was dabei rausgekommen ist und sprechen gleich mit Dr. Boner darüber.“

Das Labor hat Stoffproben unserer Kleidungsstücke genommen und diese im Labor untersucht.

O-Töne

Panorama: „Was sind denn nun die Ergebnisse, von den Tests?

Markus Boner, Geschäftsführer Agroisolab Jülich: „Die Muster, die wir gefunden haben, die sogenannten Isotopen-Muster passen gut zur Region Xinjiang. In diesem Fall war eine gute Übereinstimmung gegeben.“

Die Analyse hat also ergeben: In unseren gekauften Kleidungsstücken steckt offenbar DOCH Baumwolle aus Xinjiang. Alle drei Marken – Hugo Boss, Adidas und Puma – verwenden wohl Material, das ein hohes Risiko hat in Zwangsarbeit geerntet und weiter verarbeitet worden zu sein. Obwohl sie das Gegenteil versichern. Interviews will niemand geben. Auf unsere schriftliche Nachfrage bleiben Adidas und Puma bei ihren Aussagen, dass in ihren Produkten keine Baumwolle aus Xinjiang sei. Auch Hugo Boss verweist nur allgemein darauf, dass Menschenrechte für sie höchste Priorität hätten. Vielleicht wissen die Unternehmen tatsächlich nichts von der Baumwolle

aus Xinjiang in ihren Produkten. Und: wir haben nur Stichproben gemacht, über die Größenordnung können wir nichts sagen. Aber: wenn wir das untersuchen können, wieso nicht auch die drei Weltkonzerne? Wollen sie es überhaupt wissen?

Bericht: Manuel Daubenberger, Florian Guckelsberger, Katharina Schiele

Kamera: Manuel Daubenberger, Katharina Schiele

Schnitt: Jessica Jansen

Abmoderation

Anja Reschke:

“Die Kollegen von STRG_ F haben noch viel mehr recherchiert, auch noch weitere Markenfirmen, das können Sie alles unter [panorama. de](http://panorama.de) sehen.“